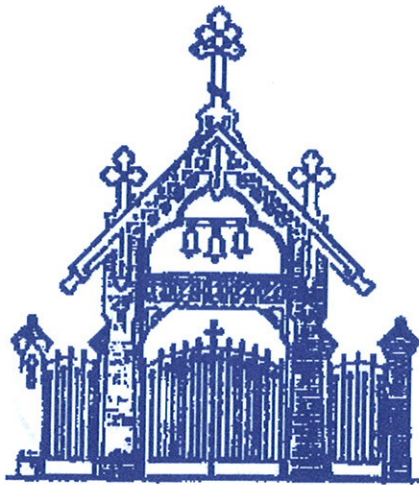


Kulturhistorische Stadtspaziergänge

Berliner Freunde der Völker Russlands e.V.

Der Russische Friedhof in Reinickendorf



Ein Stück Russland in Berlin

. . . ist im wahrsten Sinne des Wortes der 1894 von Erzpriester Alexios Maltzew eingeweihte Begräbnisplatz in der Wittenstraße 37 in Reinickendorf. Spannungs- und facettenreich waren seit Jahrhunderten die Beziehungen zwischen Deutschen und Russen bis zur großen Zäsur, dem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. So mahnt der Friedhof an gute und bittere Erfahrungen zwischen beiden Völkern, verbunden mit der Bitte um Frieden.

Die russisch-orthodoxe Gemeinde gehört zur Jurisdiktion der Berliner Diözese des Moskauer Patriarchats, und der Friedhof ist auch die letzte Ruhestätte der Toten der ständig wachsenden russischen Gemeinde in Berlin. Er ist der einzige russische Friedhof in Deutschland.

Der Rundgang führt uns zu den Gräbern von Politikern und Künstlern, von Soldaten und Kindern. So zu dem von Wladimir Nabokow, erster Geschäftsführer der russischen Regierung nach der Februar-Revolution 1917, der hier in Berlin 1922 ermordet wurde. Gleich daneben ruht Nikolai Bogdanow-Belski, ein Künstler der populären Gruppe der Wandermaler. Michail Eisenstein war ein Architekt in Riga, Vater des berühmten Filmregisseurs. Ein Denkmal erinnert an den 1857 in Berlin verstorbenen Komponisten Michail Glinka; seine sterblichen Überreste ruhen jedoch in St. Petersburg.

Die Gräber russischer Kriegsgefangener und weißgardistischer Offiziere weisen auf den 1. Weltkrieg und die Ereignisse nach der Oktoberrevolution hin. Wie eine Ironie der Geschichte wirkt das Schicksal von Wladimir Suchomlinow, der 1914 zaristischer Kriegsminister war. 1917 von der bürgerlichen Regierung zu lebenslanger Haft verurteilt, wurde er von der Sowjetregierung amnestiert. 1925 starb er in der Nähe von Berlin.

An die Folgen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion mahnen die Gräber von Kindern sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und von Rotarmisten, die im Kampf um Berlin gefallen sind.

Auch der 1997 verstorbene Neurologe Prof. Dr. Wladimir Lindenberg ist hier beigesetzt, Nach der Oktoberrevolution emigriert, erwarb er sich als „Vater der Hirnverletzten“ weit über die Grenzen Berlins große Verdienste und Anerkennung.

Die den Heiligen Konstantin und Helena geweihte kleine Kirche lädt jedes Wochenende zum Gottesdienst in russisch-orthodoxer Liturgie ein.

Führungen können vereinbart werden mit:
Berliner Freunde der Völker Russlands e.V.
Friedrichstraße 176/179, 1017 Berlin
Telefon und Fax: (030) 20 67 30 77
E-Mail: berliner_freunde@freenet.de

Treffpunkt nach Vereinbarung
am Eingang Wittestraße 37, Ecke Holzhauser Straße

Fahrverbindung: U 6 bis Holzhauser Straße